

Kleinröbzig, 5 Minuten östlich von Großröbzig, Großherzogl. Weimarisches zum Amte Jena gehöriges Dorf, ringsum vom Altenburgischen Gebiet umschlossen, hat 15 Nachbarschaften mit 65 Einwohnern in 16 Familien und 1 Gemeindehaus und 1 Brauhaus. Von Handwerkern gibt es hier nur 2 Maurer und 1 Schmied. Ein Leinweber, welcher nur im Winter webt, den übrigen Theil des Jahres seiner Feldwirthschaft obliegt, übt nebenbei auch die von der Gemeinde für 8 Thlr. erpachtete Schankwirthschaft aus. Auch hier, wie in Großröbzig, ist der Viehstand nicht groß und man nennt eine Wirthschaft, wo 3 Melkkühe sind, schon eine große Oekonomie. Das Feld ist von geringerem Ertrag als in Großröbzig und wird mit Zugochsen bearbeitet. Im ganzen Orte ist kein einziges Pferd. — Bis zum Jahre 1834 stand eine Nachbarschaft dieses Dorfes unter Herzogl. Altenburgischer Hoheit, gehört aber seitdem auch zum Amte Jena.

Die **Rückersmühlen** liegen in dem gleich bei Röbzig beginnenden und in südlicher Richtung $\frac{1}{2}$ Stunde fortlaufenden sogenannten Rückersgrunde. Drei von ihnen liegen am Ende dieses mit vielen Zwetschenbäumen bepflanzten freundlichen Grundes; die vierte, die sogenannte Glücksmühle, ist weiter aufwärts, etwa 20 Minuten von Röbzig. Alle 4 Mühlen werden getrieben durch das Wasser eines in diesem Wiesengrunde aus mehreren Quellen sich bildenden Baches, der von jenen Mühlen weg seine Richtung östlich nach Altenberga und Altdorf nimmt und bei Schöps in die Saale fällt. Der Untermüller hat außer einer Mahlmühle mit 2 Gängen auch eine Del-, Gyps- und Schneidemühle; der Mittelmüller, der zugleich auch Besitzer der obern oder sogenannten Schlagmühle ist, hat neben der Mahlmühle noch eine Del-, Schneide-, Gyps- und Graupenmühle. In der Glücksmühle wird nur Getreide gemahlen. Noch verdient bemerkt zu werden, daß der Besitzer der Untermühle, der schon genannte Ernst Friedrich Schirner, im J. 1844 einem Gange seiner Mühle eine Verbesserung geben ließ, die die erste dieser Art in einem weiten Umkreise ist. Vermitteltst einer amerikanischen Construction wird auf dieser Mühle der Weizen erst von Unrath gereinigt und dann zu einem Mehle vermahlen, das viel feiner wird, als es die gewöhnlichen Mühlen liefern können. — Diese 4 Mühlen gehören zu Rodias hinsichtlich des Gemeindeverbandes, zu Großröbzig hinsichtlich der kirchlichen Verbindung und nach Altenberga gehen sie zu Lehen.

Z i m m r i z,

auch Zimmariß genannt, Filial von Großröbzig und 25 Minuten östlich davon gelegen, Kahlaisches Amtsdorf, hat 28 Häuser, von denen 7 nicht bewohnt sind, mit 127 Bewohnern in 21 Wirthschaften. Von Handwerkern gibt es hier nur einen Drechsler und einen Schneider und diese nebst dem Schenkwirthe und einem Tagelöhner sind die einzigen, welche gar kein Feld besitzen.

Am östlichen Ende des Dorfes steht das in seinem Innern sehr freundliche Gotteshaus. Im J. 1797 wurde dasselbe durch eine große Reparatur in seinen jetzigen Zustand versetzt. Nachdem damals das Mauerwerk ausgebessert und die Fenster vergrößert worden waren, erhielt die Kirche noch neue Emporkirchen und Frauenstühle, ein Doppeldach von Ziegeln und eine verbesserte Orgel und der Friedhof wurde mit einer Mauer versehen. Dieser Bau kostete 1156 Rthl. 12 Gr. 7 Pf. und wurde aus dem Aerar bestritten, das dadurch bis auf 359 Rthl. 2 Gr. $\frac{1}{2}$ Pf. herabsank. Jetzt ist das Kirchenvermögen so gestiegen, daß es 2893 Thlr. 7 Gr. 8 Pf. zählt. 1837 wurde noch die ganze Kirche geweißt, die Stühle und die Emporkirchen mit Kittfarbe angestrichen und die Orgel durch 3 neue Stimmen verstärkt. Einen Thurm hat dieses Gotteshaus nicht. Das aus 3 Glocken bestehende wohlklingende Geläute, von denen die größte 14 Ctr. schwer, 1708 von Johann Rose in Volksstädt umgegossen, die zweite 1594 von Melchior Mörink in Erfurt und die kleinste 1777 von Joh. Mayer in Rudolstadt gegossen ist, befindet sich unter einer nur wenig über das Kirchendach hervorragenden Glockenhaube.

Im Jahre 1684 wurde die nördliche Häuserreihe, die sogenannte Gasse, durch die Unvorsichtigkeit einiger Schulknaben, welche, um Aepfel zu braten, Feuer in einem Stalle angezündet hatten, ganz in Asche gelegt und nur wenig wurde gerettet, weil die Bewohner alle gerade im Felde waren. Unter diesen damals durch Brand zerstörten und wieder aufgebauten Häusern befinden sich tiefe Höhlen oder

Keller, die alle unter sich verbunden sind und einen gemeinschaftlichen Ausgang unfern des Dorfes nach Norden hin haben. Diese Höhlen sollen zur Zeit des 30jährigen Krieges, wo Zimmrig schwer heimgesucht war, den Bewohnern zu Zufluchtsstätten bei den häufigen Ueberfällen raubsüchtiger Kriegerrotten gedient haben.

Unter einer Linde an der nordwestlichen Seite des Dorfes, dem Gemeindehause gegenüber, die 14 Ellen im Umfang hat, soll Teufel gepredigt und zum Ablaszkaufermuntert haben.

R o d i a s,

in den ältesten Zeiten Rodigast, in der Volkssprache jetzt Rodies (Rodihs) genannt, ein jetzt unter den Gerichten zu Altenberga stehendes Dörfchen, an der südöstlichen Kante einer Hochebene, $\frac{1}{2}$ Stunden von Großröbzig, hat 8 Häuser, von denen eins 2 Nachbarrechte hat, ein sonst selbständiges, jetzt mit Altenberga verbundenes Rittergut mit unansehnlichen Gebäuden, 1 Gemeindehaus, 1 Brauhaus und 1 Kirche. Mit den Rückersmühlen hatte Rodias im J. 1843 76 Seelen, ohne diese nur 55. Einer der hiesigen Nachbarn, Andreas Hahn, ist auch zugleich Rittergutsbesitzer und Gerichtsschulze. Als frühere Besitzer des hiesigen Ritterguts kommen vor die v. Hayn und v. Riedesel. Alle Bewohner treiben Landwirthschaft und nur einer daneben noch das Maurerhandwerk. An Feldern fehlt es nicht, aber ganz an Wiesen. Zwischen den einzelnen Feldern erblickt man häufig, wie auch in den Fluren der übrigen Dörfer dieser Pfarochie, sogenannte Steinrütchen, d. h. von Feldern zusammengetragene und aufgeschichtete Steinmassen.

Dem Dorfe ganz nahe nach Süden zu senkt sich die Hochebene ab und diese sonst unbenutzbaren Bergwände sind von den thätigen Bewohnern mit vielen Kirschen-, Zwetschen- und Birnbäumen bepflanzt, die einen oft sehr reichlichen Ertrag geben. Die hier gewachsenen Kirschen werden auf den Märkten von Kahla und Jena wegen ihrer Größe und Güte gleich den Reinstädtern gesucht und bezahlt.

Eine Kirche besitzt Rodias erst seit dem Jahre 1717 und in ihr hat jetzt herkömmlich der Pfarrer von Großröbzig jährlich 12 Mal zu predigen, und zwar nachdem er vorher Gottesdienst in Röbzig und dann in Zimmrig gehalten. Die übrigen Sonntage ist Rodias an die Kirche zu Großröbzig gewiesen, die es auch mit zu erhalten hat. Einige besondere Predigten hat Rodias schon seit dem Jahre 1600. Damals erklärte sich nämlich der Pfarrer von Großröbzig, Joh. Pefler, auf den Wunsch des Rittergutsbesizers von Rodias, Ernst von Hayn, bereit, mit Zustimmung des Consistoriums von Weimar, während des Sommers jeden vierten Sonntag zu predigen, jedoch ungezwungen. 1656 wurde in einem neuen Vertrage zwischen dem Herrn von Riedesel auf Rodias und dem Pfarrer Alexius mit Genehmigung des hohen Consistoriums die Bestimmung getroffen, daß im Sommer jeden dritten, im Winter jeden vierten Sonntag in Rodias gepredigt werden sollte, wenn einer vom Adel sich allda würde aufhalten. Diese Predigten wurden bis 1717 in einer Stube gehalten. In diesem Jahre ließ der Besitzer von Rodias, der Geheimrath und Kammerdirector von Schwarzenfels auf Altenberga auf seine Kosten eine kleine Kapelle, worauf ein Bretterthürmchen mit einer 1722 gegossenen Glocke, bauen und übergab sie der Gemeinde zu Rodias zur fernern Erhaltung. Mit der größten Bereitwilligkeit regten sich jetzt alle Bewohner des Dörfchens, um dies ihr gewonnenes Gotteshaus zunächst würdig im Innern auszustatten und auch später noch ist manches für dasselbe gethan worden. So ließen im J. 1793 Frau Dorothea Hahn und ihre 3 Söhne in Gemeinschaft mit Nikolaus Werner und seinen 4 Kindern die Kanzel mit grünem Tuche bekleiden und 1796 verehrten ihm Georg Knote und Maria Hahn einen neuen Kelch nebst Hostienteller.

Im J. 1844 erfuhr die Kirche eine Hauptverschönerung; sie wurde im Innern ganz ausgeweißt, das Holzwerk mit Kittfarbe angestrichen, Altar und Kanzel mit schönem blauen Tuche bekleidet und, um die Bahre aus der Kirche entfernen zu können, ein Bahrenhaus an die Kirche angebaut. Das Trinitatisfest 1844 war das Weihfest des erneuerten Gotteshauses. Der Aufwand von 64 Thlrn 17 Ngr. wurde aus der Gemeindefasse bezahlt, deren Dasein und zweckmäßige Verwendung vornehmlich dem achtbaren Schultheiß Andreas Hahn zu danken ist, welcher, so wie schon sein Vater, durch Anregung zur Bepflanzung der Gemeindeplätze